

„Das Wort Gottes kommt zu uns als Predigt:
Trost zu erwecken dem Glauben,
Gericht zu sprechen dem Aberglauben,
aufzuwecken den ermüdeten Glauben.“¹

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen*

I.

Liebe Gemeinde,

„Und ich sah auf die Uhr: fünf Minuten vor zwölf.“ So der Refrain des Liedes mit dem Titel „5 Minuten vor 12“, dessen Text im Jahr 1982 von **Michael Kunze** gedichtet, dann von **Udo Jürgens** vertont und gesungen wurde.² **Michael Kunze** ist jetzt 82 Jahre alt, **Udo Jürgens** ist im Alter von 80 Jahren im Dezember 2014 gestorben. Das betreffende Lied ist also über vierzig Jahre alt, und im Jahr 1982 war es geradezu prophetisch. Wenn ich nun heute auf die Uhr schaue, so ist es bereits in vielerlei Hinsicht fünf Minuten **nach** zwölf. Modern gesprochen, haben wir bereits mehrere „Points of no Return“, mehrere „Umkehrgrenzpunkte“, überschritten.

Der katholische Theologe **Gregor Taxacher** schreibt in seinem überaus lesenswerten Buch mit dem Titel „Apokalyptische Vernunft“: „Die kürzeste Kennzeichnung der globalen geschichtlichen Situation, die unsere Zeit [...] von allen Epochen zuvor unterscheidet, besteht in der Permanenz potenzieller Endzeit. Was frühere Generationen aus religiösen Gründen präsent hatten, ist für uns zu einer von der

Menschheit selbst herbeigeführten Gewissheit geworden: Unsere Geschichte kann jederzeit ein Ende finden. Diese Situation ist auch nicht mehr rückgängig zu machen: Da wir selbst die Mittel für die Apokalypse erfunden haben, können wir sie nur hinausschieben, sie stets erneut verhindern, nicht aber ihre Möglichkeit wieder unmöglich machen. Geschichtliches Handeln ist im globalen Maßstab zum andauernden Management der Apokalypse-Vermeidung geworden.“³ Anders formuliert: Die Geschichte der Menschheit ist **ausweglos**, „weil die Paradoxien und Ambivalenzen menschlichen Fortschritts unvermeidbar sind. Nahezu jeder technischen Innovation wohnt ein Gewalt- und Zerstörungspotential inne, das sich in der Regel verwirklicht, entfaltet und Menschen unter seine Herrschaft zwingt.“⁴ Die Stichworte „Atomenergie“, „Internet“, „Klimakatastrophe“ und „Künstliche Intelligenz“ mögen als Hinweise auf diesen Sachverhalt genügen. In einer der letzten Ausgaben des Wochenmagazins DER SPIEGEL warnt der Brite **Stuart Russell**, selbst ein „Geburtshelfer der künstlichen Intelligenz“, vor einer Auslöschung der Menschheit durch eben diese.⁵

Als Christ, evangelischer Theologe, Pfarrer und Religionslehrer ist diese Situationsanalyse der **Ausgangspunkt** meines Denkens und Handelns. Ich vermeide es mittlerweile, mich mit Menschen auseinanderzusetzen, die meinen, die apokalyptische Realität verharmlosen oder gar schönreden zu müssen. Das ist Zeitverschwendung am Ende der Zeiten.

³ TAXACHER, 234.

⁴ Christian Reich, Es gibt ein Leben vor dem Tod. Freude durch Empfangsbereitschaft, in: evangelische aspekten (hg. von der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland e.V.), 33. Jahrgang, Heft 4/2023, 25-27, 26.

⁵ DER SPIEGEL Nr. 24 / 5.6.2026, 78-81 (SPIEGEL-Gespräch). „Ich glaube, Auslöschung ist der richtige Begriff. Sobald wir Systeme sehen, die im Wesentlichen fähiger sind als Menschen, deren Funktionsprinzipien wir nicht verstehen, deren Motivation wir nicht kennen, haben wir Menschen kein Mitspracherecht mehr“ (79).

¹ Bernhard von Issendorff, Gnadenzusage (für den 17. Sonntag nach Trinitatis: Glauben und Unglauben), in: Erhard Domay (Hg.), Neue Gottesdienstgebete. Gebete für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, Gütersloh 2005, 112.

² Siehe den Text im Anhang dieser Predigt!

Das Wort „Apokalyptik“ bedeutet ursprünglich „Offenbarung“, „Enthüllung“. Die Aufgabe der Kirche ist bzw. wäre es, Wirklichkeit zu enthüllen und **theologisch** zu qualifizieren, übrigens auch die eigene. Und ist die zu enthüllende Wirklichkeit eine **untergehende**, dann muss diese Wirklichkeit eben im Untergang als Untergang theologisch qualifiziert werden. **Theologische Qualifikation** bedeutet die Konfrontation einer illusionslosen und hellsichtigen Gegenwartsanalyse mit dem Willen und den Wahrheiten Gottes. **Theologische Qualifikation** bedeutet das stete Wagnis, Aussagen darüber zu treffen, was die jeweils konkrete politische bzw. gesellschaftliche Situation einschließlich der religiösen in den **Augen Gottes** bedeutet. In der **Bibel**, der Schriftgrundlage unseres christlichen Glaubens, begegnen uns derartige theologische Qualifikationen der jeweils vorgefundenen Wirklichkeit vor allem und zuerst in den **17 Prophetenbüchern** des Alten Testaments, also des jüdischen Teils der Bibel.⁶

Im Unterschied etwa zum poetischen Schlagersänger **Udo Jürgens**, zu anderen Künstlerinnen und Künstlern in Musik, Literatur, Theater und Film, vor allem aber auch im politischen Kabarett, unter denen es viele ernst zu nehmende prophetische Botschafterinnen und Botschafter gibt, verstanden sich die **biblischen Propheten** als Sprecher Gottes, in deren Verkündigung sich **Gott selbst** zur Sprache bringt.⁷

⁶ Vgl. TAXACHER, 38: „Biblische Prophetie ist die in konkreten Worten (mitunter auch begleitenden Zeichen) ergehende vollmächtige, im Namen Gottes verkündete theologische Qualifikation der gegenwärtigen geschichtlichen Situation des Kollektivs (manchmal auch von Individuen), an welche die Botschaft sich richtet. [...] Theologische Qualifikation heißt dabei, dass eine Aussage darüber getroffen wird, was diese Situation in den Augen Gottes bedeutet.“ Biblische Propheten „begreifen die Zeichen der Zeit im Licht der ihnen von ihrem Gott gegebenen Zukunftssahnung, um ihre Adressaten die Gegenwart gewissermaßen mit den Augen Gottes sehen zu lassen – insbesondere die gefährlichen, unheilvollen und katastrophalen Implikationen der Gegenwart“ (ZENER, 460).

⁷ Vgl. ZENER, 468: „Ihre unaufhaltsame Wirkmächtigkeit lag und liegt weder in ihrer Person noch in der provozierenden Art ihres Auftretens, sondern in der Wirkmächtigkeit ihrer Botschaft als einer Gottes-Botschaft. In ihnen und durch sie kam

Dabei erweist sich ihre Ernsthaftigkeit einerseits darin, dass sie sich ihre Rolle nicht selbst ausgesucht haben, sondern sich als von Gott „gewaltsam Bezwungene verstanden“,⁸ und dass sie andererseits bereit waren, in ihrer jeweiligen Gesellschaft als Außenseiter und Verrückte wahrgenommen und behandelt zu werden.⁹ Sie galten als „unbequeme Mahner, lästige Kritiker und gefürchtete Unruhestifter“,¹⁰ und sie waren als „oppositionelle Einzelkämpfer“ in der Regel „Opfer von Spott, Marginalisierung und Verfolgung.“¹¹

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass die betreffende prophetische Verkündigung zu **Literatur** wurde, dass also **Prophetenbücher** entstanden und als solche überlebten und weiterlebten. Das bedeutet aber auch, dass kein einziges Prophetenbuch nur auf den Propheten zurück geht, dessen Namen es trägt.¹² Jedes dieser Bücher wurde immer wieder bearbeitet, erweitert und jeweils vergewaltigend neu interpretiert, in der Regel über mehrere Jahrhunderte.

So ist auch das **Buch des Propheten Micha**, aus dem unser heutige Predigttext stammt, das Resultat eines ca. 500-jährigen Entstehungsprozesses. In jedem Fall setzt es den jeweiligen Untergang der Staaten Israel und Juda voraus und damit auch die Zeit der so genannten babylonische Gefangenschaft des jüdischen Volkes.¹³ Es thematisiert

und kommt Gott selbst zur Sprache – und zwar als einer, der sich konkret in die menschliche Welt einmischt, mehr noch: als einer, der sein Gott-Sein an die konkrete Welt- und Menschheitsgeschichte gebunden hat.“

⁸ VON RAD, 66: „In einem solchen Dienst kann ein Mensch von Fleisch und Blut nur gezwungen werden; jedenfalls haben sich die Propheten als gewaltsam Bezwungene verstanden.“

⁹ Vgl. ZENER 463

¹⁰ ZENER, 463.

¹¹ ZENER, 458.

¹² Vgl. Zenger, 459: „Nach dem heutigen Stand der Prophetenforschung geht kein einziges »Prophetenbuch« auf den Propheten zurück, dessen Namen es trägt.“

¹³ Vgl. METZNER, 5: „Das vorliegende Buch ist vermutlich im Laufe von 5 Jahrhunderten gewachsen. In dieser Zeit erlebte es mehrere Phasen der Bearbeitung und

die Folgen so genannter Realpolitik, richtet den Blick auf Kriege und Sklaverei, Flucht und Vertreibung, und deutet als prophetische Verkündigung das Geschehen im Namen Gottes.

Der heutige Predigttext steht am Ende des Michabuches, im 7. Kapitel. Ich lese das prophetische Wort in der zuletzt revidierten Übersetzung der Lutherbibel:¹⁴

¹⁸ *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!*

¹⁹ *Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.*

²⁰ *Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

II.

Liebe Gemeinde,

wenn wir diese ca. 2600 Jahre alte biblische Verkündigung heute hören und für uns neu interpretieren, so geschieht das – wie zu Beginn meiner Predigt gesagt – in eine Zeit hinein, die als „fünf Minuten nach zwölf“ beschrieben werden kann und meines Erachtens beschrieben werden muss.

Was die Relevanz der biblischen Texte für uns heute ausmacht, ist ihr **Verständnis des Menschen**. Und sich mit ihrem Verständnis des

Menschen zu beschäftigen bedeutet, sich mit **sich selbst** zu beschäftigen. „Wer vom Menschen spricht, spricht von sich selbst.“¹⁵

Der heutige Predigttext, das prophetische Wort aus dem Buch Micha, versammelt die zentralen Begriffe des biblischen Verständnisses des Menschen. Da sind die Substantive „Gott“, „Sünde“, „Schuld“, „Zorn“ und „Gnade“. Mit ihnen korrespondieren die Verben „vergeben“, „erlassen“, „erbarmen“, „erweisen“. Auch von der „Sünde“ im Plural, den „Sünden“, ist die Rede.

Sünde meint die gestörte *Beziehung* zwischen Gott und Mensch. Sünde geschieht, indem Menschen Gott nicht vertrauen *wollen* oder nicht vertrauen *können*. Sünde ist also das Gegenteil von Glauben. Sünde ist Unglaube. Und: Die Sünde ist das Nichtwollen des Menschen, dass Gott *Gott* und der Mensch *Gottes Geschöpf* und als solches von Gott abhängig ist. Der evangelische Theologe und Religionsphilosoph **Ingolf Ulrich Dalferth** schreibt: „Sünde [...] bezeichnet diejenige Weise, als Gottes Geschöpf in Gottes Gegenwart zu existieren, in der man nicht mit Gott rechnet, obwohl man das könnte.“¹⁶

Das Thema „Sünde“ zieht sich wie ein roter Faden durch die biblischen Schriften, und weil „Sünde“ eine Verhältnisbestimmung von Schöpfer und Geschöpf voraussetzt, wurden bei der Zusammenstellung der biblischen Schriften zu einem Buch die **Schöpfungserzählung** und die ihr folgenden **Urgeschichten** von Adam und Eva im Paradies und ihrer Vertreibung daraus, vom Brüdermord, von Noah und der Sintflut, vom Turmbau zu Babel an den Anfang gesetzt.¹⁷ Dabei handelt es sich bei diesen Geschichten nicht um historische Ereignisse, sondern um Erzählungen, die „allgemein Gültiges zum Ausdruck bringen.“¹⁸ So markiert die Schöpfungserzählung die grundsätzliche Würde des Menschen als Geschöpf, als Abbild Gottes,

Neuinterpretation. Während der gesamten Zeit blieben die Worte des Propheten aktuell und wurden in der jeweiligen Zeit neu interpretiert und verstanden.

Eindeutig sagen lässt sich auf jeden Fall, dass ein Teil der Michatexte das Ende des jüdischen Staatswesens im Jahre 587/586 v. Chr. voraussetzt und manche Texte ohne den Hintergrund der persischen Zeit nach 538 v. Chr. nicht zu verstehen sind.“

¹⁴ Übersetzung: Luther 2017.

¹⁵ DALFERTH, 25.

¹⁶ DALFERTH, 41.

¹⁷ 1. Mose (Genesis) 1,1-11,8.

¹⁸ FISCHER, 38.

als Stellvertreter Gottes in der Welt,¹⁹ ebenso als passiv seine Lebensenergie empfangendes Wesen, das des Sabbats, des wöchentlichen Ruhetages, bedürftig ist.²⁰ Die folgenden Urgeschichten thematisieren die Folgen desjenigen menschlichen Lebens, das seiner Lebensquelle „Gott“ meint, entbehren zu können.²¹

Ein Buch des bereits genannten Theologen **Ingolf Ulrich Dalferth** trägt den Titel „Sünde“. Bemerkenswert ist der Untertitel: „Die Entdeckung der Menschlichkeit“. **Dalferth** schreibt in der Einleitung: „Menschen sind Lebewesen, die fähig sind, unmenschlich zu leben. Das ist eine kaum zu bestreitende Tatsache. Unmenschlichkeit im Umgang miteinander ist für uns keine abstrakte Möglichkeit, sondern eine konkrete Wirklichkeit. Das belegen nicht nur die unfasslichen Gräueltaten von Menschen durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag, sondern auch die vielen alltäglichen Weisen unmenschlichen Verhaltens, die wir ständig übersehen und nicht beachten. Wir gehen unmenschlich miteinander um, wenn wir nicht durch Regeln, Gesetze und Gewalt daran gehindert werden.“²²

Die biblischen Schriften sind nahezu ausnahmslos vor dem Hintergrund erfahrener Unmenschlichkeit entstanden, und sie identifizieren die Unmenschlichkeit als Folge der jeweils gewählten Gottlosigkeit des Menschen. Und nahezu ausnahmslos bezeugen sie Gottes Da-sein

¹⁹ Vgl. 1. Mose (Genesis) 1,26 f.

²⁰ Vgl. FISCHER, 108: „Auch wenn hier in der Genesis noch nicht explizit von dem in Ex 16 und 20 eingeführten *Sabbat* die Rede ist und kein Befehl an den Menschen dazu ergeht, ist dieser Text doch transparent daraufhin, und Gottes Verhalten wird zum Modell für die später an ihn glaubende Gemeinschaft. Der Rückverweis auf Gen 2,1-3 im entsprechenden Wort des Dekalogs in Ex 20,10 bringt diese Beziehung klar zum Ausdruck.“

²¹ „Dies zeigt, dass Genesis *die* Grundlage ist, die die anderen biblischen Schriften trägt; um Letztere richtig zu begreifen, ist die Kenntnis dieses ersten biblischen Buches Voraussetzung“ (FISCHER, 36).

²² DALFERTH, 9.

in der Welt und Gottes stetes Werben um den Menschen einerseits, Gottes Enttäuschung und Gottes Zorn andererseits.

Dabei erzählt die Bibel von zwei Versuchen Gottes, in die menschliche Geschichte hineinzuwirken: Die Erwählung des Volkes Israels und das Erscheinen Jesu Christi aus dem Judentum heraus. Immer geht es um **Beziehung**: die Beziehung zwischen Gott und Mensch sowie die daraus resultierende Beziehung zwischen Mensch und Mensch.

Aus prophetischer Sicht war der erste Versuch Gottes weitgehend gescheitert. Israel war seiner Erwählung nicht gerecht geworden und hatte nun die Folgen zu tragen. Und doch gibt es Hoffnung, die in der Treue Gottes gegründet ist. Gott hat den Vorfahren Israels Treue geschworen, und Gott kann sich selbst nicht untreu sein. Und so äußert sich – so die prophetische Verkündigung am Ende des Michabuches – Gottes Treue in seiner überzeitlichen Vergebungsbereitschaft.²³ Allerdings ist die Vergebungsbereitschaft Gottes ausschließlich an den *Rest seines Erbteils* adressiert, womit sicherlich nicht die **quantitative** Minderheit derjenigen gemeint ist, welche nach den zurückliegenden Katastrophen nun „die physische Existenz des Volkes sichern“,²⁴ sondern die **qualitative** Minderheit, also diejenigen, die Gott die Treue hielten und halten.²⁵ Eine zentrale prophetische Aussage des Michabuches lautet: „*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*“²⁶ Die Hoffnung des prophe-

²³ Vgl. KESSLER, 309: „Um die Vergebungsbereitschaft JHWHs auszudrücken, greift der Text formal zum hymnischen Partizipialstil (also eigentlich: »Schuld vergebend und an der Verfehlung vorübergehend«). Durch die Partizipien wird die Überzeitlichkeit des Tuns JHWHs herausgestellt: Er hat immer wieder in der Vergangenheit vergeben, er ist jetzt bereit zu vergeben, und deshalb kann man ihn auch bitten, in Zukunft zu vergeben.“

²⁴ WILDBERGER, 850.

²⁵ Hier wird „die besondere Verbundenheit des »Restes« mit seinem Gott betont“ (WOLFF, 205).

²⁶ Micha 6,8 (Übersetzung: Luther 2017).

tischen Buches richtet sich auf „eine Schar Getreuer,“ die diesem Anspruch weitgehend gerecht werden und „den Kern des Gottesvolkes der Zukunft darstellen.“²⁷ Dabei ist der Blick bereits über das Judentum hinaus geweitet, ohne es selbst aus dem Blick zu verlieren.

III.

Nun stellt sich die Frage, **ob** und, wenn ja, **inwiefern** wir uns von diesem prophetischen Wort ansprechen lassen bzw. ansprechen lassen sollten. „Wir“ – das sind zunächst die Christinnen und Christen im Allgemeinen; „wir“ – das sind aber auch du und ich als Hörerinnen und Hörer des Predigtwortes hier und heute. Und zugespitzt gefragt: Gehören Christinnen und Christen im Allgemeinen und dann wir im Besonderen zum **Rest des Erbteils Gottes**, also zu Gottes qualifizierter Minderheit? So viel kann und muss zunächst deutlich gesagt werden: Aus einer qualifizierten **jüdischen** Minderheit ist nicht eine qualifizierte **christliche** Mehrheit geworden.

Ich habe vor kurzem Schülerinnen und Schüler aus fünf siebenten Gymnasialklassen im Rahmen des Evangelischen Religionsunterrichts einen Test zur Konstantinischen Wende und zur Reformation schreiben lassen. Eine Frage lautete: „Welche Folgen der Konstantinischen Wende waren für Christinnen und Christen positiv?“ Antwort: „Sie wurden nicht mehr verfolgt; sie durften sichtbar ihre Religion leben, d.h. z.B. Kirchen bauen; sie konnten Einfluss auf Politik und Gesellschaft nehmen.“ Eine weitere Frage lautete dann: „Welche Folgen der Konstantinischen Wende waren grundsätzlich problematisch bis katastrophal?“ Antwort: „Die Kirche missbrauchte ihre Macht, indem sie z.B. Andersgläubige verfolgte, Reichtümer anhäufte, freies Denken bekämpfte. Und im Namen des christlichen Glaubens wurden Kriege geführt.“ Diese Beispiele mögen genügen, um

sich zu verdeutlichen, dass das Christentum niemals in seiner Geschichte eine durch Gott qualifizierte Mehrheit war.

Eine qualifizierte **Minderheit** gab es allerdings immer schon, seit der christliche Glaube in die Welt gekommen ist, und paradoxerweise wurde diese Minderheit nicht selten von den offiziellen Amtskirchen bekämpft.²⁸

Vor diesem Hintergrund sollten wir die in der Bibel verkündigte Vergebungsbereitschaft Gottes nicht überstrapazieren. Vergebung ist keine Selbstverständlichkeit, und wer Gottes Vergebung in seinem Leben erfährt, steht in einer lebendigen Beziehung zu ihm. Er interessiert sich für Gott, und das bedeutet im christlichen Kontext: auch für Jesus Christus; er will Gott näher kennen lernen und wird zunehmend Gottes Perspektive auf die Welt einnehmen. Was dagegen die etablierten Kirchen anbieten, hat **Dietrich Bonhoeffer** in einer seiner Schriften „billige Gnade“ genannt. Er schrieb im Jahr 1937:

„Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade.

Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudeter Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten. [...] Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim alten bleiben.“²⁹

Demgegenüber gilt auch für Christinnen und Christen das prophetische Wort: „*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*“ Erreichen wird es auch heute nur eine Minderheit, einen Rest.

²⁷ WILDBERGER, 850.

²⁸ Siehe dazu: Walter Nigg, Das Buch der Ketzer, Zürich (1949) 1986.

²⁹ BONHOEFFER, 29 f.

IV.

Gehören wir, gehören du und ich, dazu? Diese Entscheidung darf ich getrost Gott überlassen. Die **Frage** aber sollten du und ich nicht auf die leichte Schulter nehmen, zumal die Weltenuhr bereits „fünf Minuten **nach** zwölf“ anzeigt.

Amen

Literatur:

Dietrich BONHOEFFER, Nachfolge (Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 4), hg. v. Martin Kuske u. Ilse Tödt, Gütersloh (1989) ²1994.

Ingolf U. DALFERTH, Sünde. Die Entdeckung der Menschlichkeit, Leipzig 2020.

Georg FISCHER, Genesis 1-11 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg im Breisgau 2018.

Rainer KESSLER, Micha (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg im Breisgau / Basel / Wien 1999.

Gabriele METZNER, Micha / Michabuch (PDF-Datei, 2007), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), hg. v. der Deutschen Bibelgesellschaft, Permanenter Link zum Artikel: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/27685/>.

Gregor TAXACHER, Apokalyptische Vernunft. Das biblische Geschichtsdenken und seine Konsequenzen, Darmstadt 2010.

Gerhard VON RAD, Theologie des Alten Testaments, Bd. II: Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels, München 1965.

Hans WILDBERGER, *Artikel §r übrig sein*, in: Ernst Jenni / Claus Westermann (Hg.), Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Bd. II, München / Zürich ³1984, 844-855.

Hans Walter WOLFF, Dodekapropheten 4: Micha (Biblischer Kommentar Altes Testament, Bd. XIV/4), Neukirchen-Vluyn 1982.

Anhang: „5 Minuten vor 12“

Und ich sah einen Wald, wo man jetzt einen Flugplatz baut.
Ich sah' Regen wie Gift, wo er hinfiel, da starb das Laub.
Und ich sah einen Zaun, wo es früher nur Freiheit gab.
Ich sah' grauen Beton, wo vor kurzem die Wiese lag.
Und ich sah einen Strand, der ganz schwarz war von Öl und Teer.
Und ich sah eine Stadt, in der zählte der Mensch nicht mehr.

Doch ich sah' auch ein Tal, das voll blühender Bäume war,
einen einsamen See, wie ein Spiegel so hell und klar.

Und ich sah auf die Uhr: 5 Minuten vor 12.

Und ich sah' eine Frau, die erfror fast vor Einsamkeit.
Und ich sah' auch ein Kind, für das hatten sie niemals Zeit.
Und ich sah einen Mann, der für Hoffnung und Frieden warb.
Und ich sah wie er dann, dafür durch eine Kugel starb.

Doch ich sah auch den Freund, der in schwerer Zeit zu mir stand.
Ich sah einen, der gab einem Hilflosen seine Hand.

Und ich sah auf die Uhr: 5 Minuten vor 12.

Ich sah Hass in den Augen, blindwütenden Glauben,
sah' die Liebe erfrieren, sah' die Sieger verlieren,
sah' Bomben und Minen, sah' Schieber verdienen,
sah' Klugschwätzer reden und Fanatiker töten.

Doch ich sah' auch die Angst, die so viele zur Einsicht bringt.
Jemand sagte zu mir, daß die Zukunft grad' jetzt beginnt.

Und ich sah auf die Uhr: 5 Minuten vor 12.

Interpret und Komponist: Udo Jürgens
Text: Michael Kunze
1982